



Vereinsjahr 1923/24.

## TONZUNFT LINZ

# PROGRAMM

zum

## 2. Jahres-Vereinskonzert

am 6. März 1924 im Festsale des Kaufm. Vereinshauses, Linz

Dirigent: Herr Kapellmeister Max Damberger.



Ch. W. Gluck:  
1714—1787.

### Ouvertüre zu „Alceste“.

Gluck ist als der erste, große Vorläufer auf dem Gebiete des modernen Musikdramas zu bezeichnen, weil er die musikalische Form seiner Opern durch den dichterischen Inhalt derselben bestimmen ließ. Vor allem hat er die Einfachheit und Klarheit des Satzes angestrebt. Die Erstaufführung der „Alceste“ fand zu Weihnachten 1767 statt.

Joseph Haydn:  
1732—1809.

### Symphonie Nr. 6 G-dur.

1. Adagio cantabile; Vivace assai.
2. Andante (Variationenform).
3. Allegro molto (Menuett).
4. Allegro di molto (Sonatenform).

Die unter dem Namen „Symphonie mit dem Paukenschlag“ bekannte G-dur-Symphonie gehört in die Reihe der 12 Symphonien, die Haydn für die Londoner Season 1792 schrieb. Die gebräuchliche Bezeichnung rührt von dem überraschenden Paukenschlag im Andante her (die Engländer gaben ihr den Beinamen „The surprise“ = Überraschung). Sie wurde am 23. März 1792 im Zyklus der „Salamon Konzerte“ in London zum erstenmal aufgeführt.

Die Symphonie wird mit einer Einleitung eröffnet, die auf die „Jahreszeiten“ vorausdeutet. Das Allegro des ersten Satzes ist knapp und gedrungen. Das erste Thema läuft schon nach vier Takten aus dem sonst bei Haydn üblichen leisen Anfang in einen brausenden Chorsatz über. Das zweite Thema des ersten Satzes wird zuerst mit einigen Geigenakkorden präludiert, die uns in die idyllische Sphäre der

Harfen- und Gitarrenmusik versetzen. Der berühmteste Satz dieser Symphonie ist das Andante. Haydn schließt hier eine sanfte, erst piano, dann pianissimo gehaltene Melodie mit einem kräftigen Akkord des vollen Orchesters. Das Thema wird dann in vier Variationen durchgeführt, die ausgezeichnet untereinander verbunden sind; besondere Aufmerksamkeit verdient der unvermutete Übergang nach Es-dur in der zweiten Variation und der schöne Gesang, welchen in der dritten Variation Oboen und Flöten dem in den Geigen einher-schreitenden Hauptthema entgegenstellen.

oooo Pause. oooo

J. S. Svendsen:

1840—1911.

### III. Norwegische Rhapsodie.

Svendsen, gewesener Leipziger Konservatorist und zuletzt Hofkapellmeister in Kopenhagen, zählt zu den namhaftesten skandinavischen Komponisten. Er hat zahlreiche Kompositionen geschrieben, darunter zwei Symphonien und vier Rhapsodien. Letztere zeichnen sich durch ihren nordischen Charakter und ihre reizende Melodik besonders aus. In der dritten Rhapsodie ist das Gesangsthema in seinen verschiedenen Durchführungen besonders bemerkenswert.

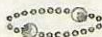
Ph. Scharwenka:

1847—1917

### Arkadische Suite.

1. Frühlingsfeier, Ländliches Fest.
2. Menuett.
3. Schäfers Liebesklage und Ständchen.
4. Brautzug und Hochzeitsfeier.

Philipp Scharwenka, ein Bruder von Xaver Scharwenka, des Gründers des nach ihm benannten Berliner Konservatoriums, hat sich ebenso wie sein Bruder durch eine Reihe interessanter Kompositionen einen Namen gemacht. Die Arkadische Suite zählt zu seinen besten Werken. Philipp Scharwenka ist insbesondere ein Meister der Instrumentation gewesen.



## VORANZEIGE.

Im Mai 1924

## Alt-Wiener-Abend.

(Beethoven — Mozart — Schubert — Joh. Strauss — J. Bayer)  
im Rahmen einer geselligen Veranstaltung.

(Konzunt.) Wer längere Zeit das Orchester der Konzunt nicht gehört hat, mußte gelegentlich des Donnerstag-Konzertes überrascht sein, welche Fortschritt das Ensemble gemacht hat. Schon in Gluck's Ouvertüre zu „Alceste“, womit der musildramatische Reformator zu Worte kam, horchte man auf den fatten Streicherton (zwölf erste Geiger), die gelungenen Steigerungen, die genaue Bindung, einheitliche Bogensführung, Vorzüge, die man hin und wieder sogar bei Berufsorchestern vermißt.

David Strauß sagte einmal: „Wo man auf einem Konzertzettel eine Hand'sche Sinfon'e angekündigt liest, da mag man getrost hingehen, man wird sich gewiß nicht enttäuscht finden, es müßte denn durch die Ausführung sein.“ Nun, im Programm des in Rede stehenden Konzertes figurierten auch eine Sinfonie von Handn, und zwar die mit dem Poukenschlag in G-Dur. Man war auch durch die Ausführung nicht enttäuscht, im Gegenteil, man freute sich an den einheitlich vorgetragenen Kantilenen und Passagen in den klaren und scharfkantigen Tempoubergängen

im zweiten Satz, an der reinen Stimmung zwischen Streichern und Bläsern, an der Schneidigkeit und Exaktheit in der Wiedergabe des Schlußsazes.

Von dem lebenswürdigen nordischen Meister Svendsen, der 1911 nach einem arbeitsreichen Leben verschied, wurde die dritte seiner vier nordischen Rhapsodien gespielt. Zum Teil humoresk, in Farbe, Rhythmus und Harmonie national, weist das Opus auch deutschen Einschlag auf. Wohlklangsfreudigkeit äußert sich in einem Volksfest schillernden Mittelteil. Ein sortnierter Streichersatz spricht elegisch zu dem Hörer, Horn und Cello treten melodieführend hervor. Nach dramatischen Wendungen legt eine formale Reprise ein. Die glanzvolle, nur in den Eingangstakten nicht völlig fixierte Wiedergabe löste große Begeisterung aus.

Philipp Scharwenkas, der am 16. Februar 1917 noch völlig rüstig seinen Siebziger feierte, starb einige Monate später in Bad Nauheim. Seine zahlreichen Ländchungen fanden im Konzertsaal verhältnismäßig wenig Beachtung. Jeder Reklame ungehold, eine stille Natur, machte er der Zeitmode keine Zugeständnisse. Er betätigte sich außer der Oper auf allen Gebieten der Musik. Die zur Aufführung gebrachte „Arladische Suite“ ist Programm-Musik im besten Sinne des Wortes. „Frühlingsfeier, ländliches Fest“ ist streckenweise von Wagner beeinflusst. Behaglich, freundlich sonnige Weisen werden angestimmt, ins tänzelnde variiert. Im Menuett geberdet sich ein zackiges Motto in Durchgängen der verschiedenen Instrumente höchst originell. Etwas knallig, aber dankbar ist der Schlußsaz: Brautzug und Hochzeitsfeier gehalten. Die Spielweise des Orchesters war eine schlechthin vollendete. Das Verdienst des Instruktors und Leiters Max Damberger ist hoch zu werten. Er arbeitet nicht auf leichtgefällige, eingängliche Oberflächlichkeit hin, sondern schürft in die Tiefe. Dabei ist er mit sichtlichem Eifer und vollem Verständnis an der Auslegung und kontaktilen Uebertragung seines Willens an die Spieler tätig. Ein schöner, ehrlicher Erfolg der Konzunt und seines Dirigenten.

6.3. 1924